

Erscheint wöchentlich drei Mal  
und zwar Dienstag, Donnerstag  
und Sonnabend (Vormittag).  
Abonnementspreis beträgt  
vierteljährlich 1 Mark 20 Pf.  
pränumerando.

# Anzeiger

für

## Zwönitz und Umgegend.

Amtsblatt für den Stadtgemeinderath zu Zwönitz.

Insertate werden bis spätestens  
Mittags des vorhergehenden  
Tages des Erscheinens erbeten  
und die Corpusspaltenteile mit  
10 Pf., unter „Eingefandt“ mit  
20 Pf. berechnet.

N<sup>o</sup> 110.

Dienstag, den 17. September 1878.

3. Jahrg.

### Bekanntmachung, die Erhebung der Gewerbe- und Personalsteuer betreffend.

Von der Gewerbe- und Personalsteuer ist der II. Termin, welcher anderweit mit  $\frac{1}{100}$  eines ganzen Jahresbetrags erhoben wird den 15. September dieses Jahres fällig und sind die gedachten Beiträge in der Zeit vom  
**16. bis längstens zum 26. September a. c.**

anher abzuführen.

Zwönitz, am 14. September 1878.

Die Stadtsteuer-Einnahme.  
Schuricht.

### Bekanntmachung, communliche Anlagen betreffend.

Von den communlichen Anlagen wird der V. Termin am

**15. September a. c.**

fällig, was hierdurch mit dem Bemerkten bekannt gegeben wird, daß die Zahlung gedachter Anlage vom 16. dieses Monats zu erfolgen hat.  
Zwönitz, am 14. September 1878.

Die Stadtcassenverwaltung.  
Schuricht.

### Tagesgeschichte.

Berlin, 12. September. Die Obduktion der Leiche Nobiling's fand gestern Nachmittag gegen 3 Uhr statt und währte bis  $\frac{1}{2}$  7 Uhr Abends. Dieselbe ergab, daß der Tod des Verbrechers durch dessen Verwundung entstanden, welche im Heilungsproceß einen Gehirnausbruch herbeiführte und in Vereiterung der Wunde so schnell mit dem Tode endete. Nobiling ist heute früh kurz nach 6 Uhr seiten seiner Familie auf dem neuen Kirchhof der Nikolai- und St. Mariengemeinde beerdigt worden. Mehrere Herren und eine Dame, die einen etwa 8 jährigen Knaben an der Hand führte, die Mutter Nobiling's, gaben dem Verbrecher das letzte Geleit.

Berlin. Während der beiden letzten Lebenstage hatte, wie die „N. Z.“ hört, der Meuchelmörder Nobiling gar keine Besinnung mehr; er schien weder seine Umgebung, noch seine an das Sterbelager gerufene Mutter zu erkennen. Weber legte er in den letzten Tagen Geständnisse ab, noch gab er Erklärungen, welche geeignet sind, das tiefe Dunkel, welches die Motive seiner That umgiebt, einigermassen zu lüften. Der Gang der Untersuchung bis an das Lebensende des Majestätsverbrechers hat nichts Bestimmtes ergeben, was für die Annahme eines Complots, ja auch nur für die Annahme, daß Mitwisser des Mordplans existirt haben, spräche. Der Gedanke, daß Nobiling Mitschuldige habe, wurde durch die Erklärung desselben bei seiner ersten Vernehmung am Tage des Attentats: daß er Mitwisser gehabt habe, die den Plan gebilligt hätten, angeregt und zum Ausgangspunkt einer sehr eingehenden Untersuchung gemacht. Zahlreiche Personen wurden unter dem Verdacht der Mitwisserschaft verhaftet, sie mußten jedoch, da ihre Unschuld sich klar herausstellte, wieder entlassen werden. Die Meinung der untersuchenden Behörden von dem Vorhandensein eines Complots schwand in letzter Zeit immer mehr, und auch während der jüngsten Wochen wurden keine Thatsachen bekannt, welche jene Meinung wieder bestärken konnten. Es bleibt nur die Vermuthung bestehen, daß Mitwisser oder gar Anstifter des Nobiling'schen Attentats in den Kreisen der internationalen, socialistischen Propaganda zu London und Paris vorhanden sein könnten. — Außerdem berichtet der „Berl. B. C.“: Zum Bewußtsein ist Nobiling bereits seit einer Reihe von Tagen nicht mehr gekommen, und eine ernsthafte Vernehmung hat überhaupt seit jenem ersten Verhör des 2. Juni nicht mehr stattfinden können. Damals hatte Nobiling nur gestanden, er habe den Kaiser tödten wollen, er huldige socialistischen Ansichten, und auf die Frage, ob er Mitschuldige habe, hat er sich nicht klar ausgedrückt. Das war alles, und weiteres ist auch seitdem nicht ermittelt worden; seit einer Reihe von Tagen war jede Möglichkeit eines Verhörs geschwunden. Es war eine vollkommene Vereiterung des Gehirns eingetreten und außerdem war in der letzten Zeit fortdauernd Gehirnmasse aus den Wunden ausgetreten, sodas bereits seit längerer Zeit — worüber sich die Aerzte jetzt äußern dürfen — keine Hoffnung mehr war, Nobiling bei Verstande zu erhalten. Am Sonntag trat die hauptsächlichliche Verschlimmerung ein, und

die Aerzte waren auf eine nahe bevorstehende Katastrophe vorbereitet. Der eingetretene Tod wurde sofort amtlich und actenmäßig constatirt.

— Das Präsidium des Reichstages wird in diesen Tagen von dem Kronprinzen in Stellvertretung des Kaisers in besonderer Audienz empfangen werden.

— Da der Abg. Liebknecht in der 1. Sitzung des Reichstages bei dem auf den Kaiser ausgebrachten Hoch sitzen geblieben ist, die Abgg. Bebel und Frickische sich aber vorher aus dem Saale entfernt hatten, so soll die Geschäftsordnung des Reichstags dahin erweitert werden, daß solches Benehmen, wie das Liebknecht's, durch einen Ordnungsruf gerügt werde. Das Verhalten Bebel's entspricht jedenfalls den gesellschaftlichen Regeln und den Formen eines anständigen Umgangs besser.

Petersburg, 14. September. Ein Telegramm des Großfürsten Michael Nicolajewitsch meldet: Am 12. September Abends verließ Derwisch Pascha mit den letzten türkischen Truppen Batum, am 13. September zog sich die erste Staffel der Russen von Erzerum zurück; die letzte Staffel thut dies bis zum 19. September.

Aus Bosnien gehen dem „Figaro“ über die Entbehrungen und Strapazen der österreichischen Armees Meldungen zu, die ein großes Streiflicht auf die barbarischen Zustände des Landes werfen. Von Proviant entblößt, marschiren die Truppen oft viele Tage lang, ehe sie ein Dorf oder eine Stadt antreffen. Langen sie endlich an einem bewohnten Orte an, so finden sie in der Regel auf Pfählen aufgespießt die Köpfe jener Parteigenossen, die sich in der Minorität befanden. Die Muselmänner erschlagen die Christen, die Christen die Mohamedaner, je nachdem die Einen oder die Andern sich in der Majorität befinden.

### Lokales und Sächsisches.

Zwönitz, 16. September. Gestern Sonntag Nachmittag in der 3. Stunde zog ein schweres Gewitter über unsere Stadt, wobei der Blitz in das dem Herrn Moritz Grabner in Niederzwönitz gehörige Gut schlug und einen Ochsen tödtete.

— Nachdem sich die Idee, den Ertrag der Wilhelmspende zur Gründung einer Pensionskasse für Arbeiter zu verwenden, als schwer durchführbar erwiesen hat, da die gesammelte Summe von circa 2 Millionen Mark, um diesen Zweck zu erreichen, ganz unzureichend sein würde, erscheint eine andere Idee, die der Gründung von Stipendienfonds für Arbeiterkinder, sehr beachtenswerth. Ein diesen Vorschlag behandelnder Artikel in der „Soz.-Korresp.“ enthält folgende beachtenswerthe Ausführungen. „Der richtige Gedanke, die aus allen Volkskreisen dotirte Wilhelmspende auch dem Volke selbst und zwar in erster Linie dem handarbeitenden Theile des Volkes wieder zuzuwenden, läßt sich auf verschiedenen anderen Wegen verwirklichen. Eine der besten Verwendungen dürfte in der Begründung eines Stipendienfonds für Fachbildung von Arbeiterkindern zur Förderung einer besseren Berufsbildung des deutschen Volkes bestehen. Wir haben alle möglichen

Stiftungen und Stipendien für Söhne der mittleren Klassen, welche eine höhere Bildung anstreben, aber es ist bisher wenig oder nichts geschehen, um ärmeren würdigen Kindern eine gute Ausbildung zu erleichtern oder das Lehrgeld zur Erlernung eines Handwerkes oder anderen Berufes für sie zu bestreiten. Die Wilhelmstiftung würde natürlich nur für eine kleine Zahl von Wilhelmstipendien hinreichen; aber sie könnte die Bildung besonderer Vereine zur Förderung der Berufsbildung von Arbeiterkindern in möglich vielen Gemeinden anregen. Wenn jedem solcher Vereine, der jährlich zehn solcher Stipendien aus eigenen Mitteln beschafft, die Anwartschaft auf ein Wilhelmstipendium gegeben würde, so könnte bald Tausenden von bedürftigen Kindern geholfen und damit eine schöne Aufgabe praktischer Volkserziehung gelöst werden. Durch eine Thätigkeit, welche möglich vielen aus der Armuth aufstrebenden Kräften Aussicht auf Fortkommen eröffnet, wird dem Neide gegen die Besitzenden und der sozialistischen Gährung am wirksamsten entgegen gearbeitet, und aus den meisten Zöglingen, welche man der erblichen Armuth entreißt und in bessere Lebensstellungen bringt, werden dankbare Pioniere für den Fortschritt und für Bewahrung des sozialen Friedens erstehen."

Dresden. Se. Maj. der König, welcher am 12. Sept. Abends von Schandau in das Hoflager nach Pillnitz zurückgekehrt war, nahm am 13. Sept. Vormittags im hiesigen königl. Residenzschloß die Vorträge der Staatsminister entgegen und besuchte Nachmittags die technische Ausstellung des Verbandes der deutschen Architekten- und Ingenieurvereine. — Der wegen Unterschlagung angeklagte ehemalige Advokat Fedor Kunzsch von Dresden ist kürzlich zu 1 Jahr 4 Monaten Gefängniß, wovon 4 Monate als bereits durch die Untersuchungshaft verbüßt angerechnet werden, verurtheilt worden.

Dresden. In der nächsten Woche tagt in Paris eine Konferenz des russisch-deutsch-französischen Eisenbahnverbandes, bei welcher wesentliche Interessen der sächsischen Staatsbahnen in Frage kommen. Um dieselben zu vertreten, begiebt sich der Generaldirector der Staatsbahnen, v. Tschirschky, mit Finanzrath von der Planitz nach Paris.

Zwickau, 14. September. Am gestrigen Nachmittag ist der aus Scharntanne gebürtige, in Schedewitz aufhältliche 24 Jahre alte Handarbeiter Karl Albin Röber im dortigen Mühlgraben todt aufgefunden und polizeilich aufgehoben worden. Derselbe hat sich wahrscheinlich aus Gram über den Tags vorher erfolgten Tod seiner Braut das Leben genommen.

Mecran, 13. September. Heute Vormittag 11 Uhr wurde auf dem Bahnhofe Rößdenitz der dort stationirte und wohnhafte Bahnmeister Schneider, als er im Begriffe war, auf die Locomotive eines im Gange befindlichen Güterzugs zu steigen, überfahren und sofort getödtet. Schneider war ein beliebter Beamter, er hinterläßt eine Frau und vier Kinder. Da das Unglück auf dem Bahnhofe selbst passirte, wurde der Frau Schneider, welche aus dem Fenster ihrer Wohnung sah, das erschütternde Loos, Augenzeuge zu sein, wie ihr Mann von den Rädern der Locomotive erfaßt und zermalmt wurde.

Die kriegsgerichtliche Untersuchung gegen diejenigen Ulanen ist im vollen Gange, die während der letzten Märztagen in der Gegend von Hainichen einen so schweren Exceß verübt haben. Es handelt sich dabei nicht etwa um einen Zusammenstoß beim Manöver, um ein Reitergefecht, wie man es in auswärtigen Blättern dargestellt hat. Das ist einfach undenkbar, da die Gefechtslinien in einem Manöver sich nie so nahe rücken, daß die Parteien mit einander handgemein werden; auch sind da stets Offiziere anwesend. Vielmehr floß das Soldatenblut in einer allerdings höchst gravirenden Wirthshaus schlägerei. Am späten Abend des 22. August saßen nämlich im Gasthose „Zivoli“ im Dorfe Grumbach eine Anzahl Ulanen und hatten sich theilweise herangesetzt. Der dienstthuende Unteroffizier Schmidt vom 2. Grenadier-Regiment erschien in dem Gasthose auf seiner Inspektionstour und hieß die Ulanen das Wirthsthal verlassen. Statt dem Befehle, wie es sich für brave Soldaten geziemt, zu gehorchen, höhnten und schimpften die Ulanen den Unteroffizier und vergriffen sich zuletzt thätlich an ihm, warfen ihn zu Boden, traten mit Füßen auf ihn und stürzten ihn auf die Straße hinaus. Dort kamen ihm mehrere Grenadiere zu Hilfe, ein anderer Unteroffizier übernahm das Kommando, wurde jedoch nebst einem Gefreiten von den wüthenden Ulanen mit Faustschlägen und Säbelhieben (denn die Unsiannigen zogen nunmehr sogar die Waffen) arg zugebeut. Mit großer Mühe wurde von dem Platzkommandanten, Major v. Egidy, zuletzt Ruhe gestiftet. Drei der Hauptkraheler von den Ulanen wurden arretirt, die Verwundeten ärztlicher Verpflegungen übergeben und am nächsten Morgen eine allgemeine Truppenabtheilung in jenem Dorfe vorgenommen. Die Verwundeten, wovon namentlich der zweite Unteroffizier und der Gefreite durch Säbelhiebe arg verletzt sind, wurden ins Lazareth nach Chemnitz übergeführt und liegen noch dort. Die sofort eingeleitete kriegsgerichtliche Untersuchung hat zu der Verhaftung noch einer ganzen Anzahl Ulanen geführt. Den Hauptthelben dieser abscheulichen Schlägerei wird ihre Widersehtlichkeit gegen die Befehle eines dienstthuenden Chargirten und der Gebrauch von Waffen mehrere Jahre Freiheit kosten.

Am 13. ds. Mts. sind in der Babilyscher'schen Kiesgrube am Städtiger Weg bei Mlauen i. B. der 70jährige Handarbeiter Wöckel und die ca. 60 Jahre alte Handarbeiterin Ebersbach durch herein-

brechen einer ca. 150 Fuder betragenden Kieswand verschüttet und todt ausgegraben worden.

Am 13. ds. Mts. erkrank das 24 jährige Mädchen des Cigarrenmachers Trommler in Döbeln im Mühlgraben.

Selenau, 12. Septbr. Heute Morgen gegen 1/4 Uhr hat der Strumpfwirker Karl Heinrich Köhler in Selenau seiner im Bette schlafenden Ehefrau Caroline Ernestine mit einem Rasirmesser ein Stückchen von der Nase gänzlich weg und die rechte Oberlippe zerschnitten und außerdem noch seinem im 2. Jahre stehenden Kinde einen unbedeutenden Schnitt am Halse beigebracht. Köhler scheint an seinem Vorhaben, seine Frau und Kinder zu ermorden, durch eine wachgewordenes im 14. Jahre stehendes Kind, welches sofort Lärm im Hause gemacht hat, gestört worden zu sein und hat sich dann selbst 4 Schnitte am Halse, welche jedoch nicht lebensgefährlich sein sollen, beigebracht. Auch bei der Verhebel. Köhler ist eine ernste Gefahr nicht vorhanden. Nach Angabe des Köhlerschen Mädchens soll derselbe schon längere Zeit einen Plan sich und seine Familie zu ermorden bei sich gehegt haben und nur dem munter gewordenen Mädchen Köhlers ist es zu verdanken, daß ein Massenmord nicht ausgeführt hat werden können. Köhler selbst hat sich zeitlich viel in den Schanlocalen aufgehalten und sein Geld verspielt, während seine Familie zu Hause hat darben müssen, weswegen es immer ehelichen Unfrieden gegeben hat.

Am 11. September Nachmittags in der 7. Stunde erschloß sich mittelst Flinten in Saulsdorf bei Döbeln der 66 Jahre alte Schuhmachermeister Joh. Georg Fickert in seiner Behausung.

In Gotta hatte vorgestern Abend eine Mutter ihr zehn Wochen altes Kind, das in ein Bettchen eingewickelt war, auf den Tisch neben eine brennende Lampe gelegt und es daselbst eine Weile unbeaufsichtigt liegen lassen. Währenddem ist das Bettchen durch die Bewegungen des Kindes in Berührung mit der Lampe gekommen und angebrannt. Das Kind hat nicht unbedeutende Brandwunden davongetragen.

Strehla, 12. September. Das Erntefest in dem uns benachbarten Dorfe Ledwitz hat dieses Jahr ein betrübendes Nachspiel erlebt. Schon während des Balles kam es im dortigen Gasthose zu Reibereien zwischen jungen Leuten aus den Dörfern Laas und Görzig. Früh gegen 2 Uhr wurden zwei Burschen aus Görzig in der Nähe des Dorfes Sahljan von einem Burschen aus Laas überfallen. Dieser schlug den einen jungen Mann mit einem Knüttel zu Boden, während der andere das Messer zog und dem Angreifer eine Wunde am Ellenbogen beibrachte. Später hat sich ergeben, daß der Verwundete der Sohn des Gemeindevorstandes Schmidt in Laas ist, der infolge seiner Verwundung einen steifen Arm behalten dürfte.

Gotha. Die hiesige Polizeibehörde hat infolge verschiedener Unzuträglichkeiten die Schließung der Wirthschaften und Restaurationen ausgesprochen, in denen nur Frauenpersonen zur Bedienung der Gäste gehalten wurden. Motivirt war die betr. Eröffnung durch den Hinweis darauf, daß durch diese Art der Ausübung des Schankgewerbes die Unsitlichkeit gefördert werde. Die betreffenden Wirths- und Restaurateure haben, voraussichtlich aber erfolglos, Recurs an die Regierung ergriffen.

## Alexa

oder

### Auf dunklen Wegen.

Roman von Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

Alexa befand sich bereits an der Seite ihres Vaters und war außer dem Bereich der Banditen. Ein halb Duzend bewaffneter Männer war bereit, sie mit ihrem Leben zu beschützen und nur zu begierig, Spiridion den Tod zu geben. Widerstand war nutzlos, es blieb ihm nichts übrig als ein schleuniger Rückzug. Er steckte den Revolver in seinen breiten Leibgurt zurück.

„Sie dürfen nicht auf einen verwundeten und unbewaffneten Mann schießen,“ sprach er rauh.

„Aber wir können ihn gefangen nehmen und ihn der Obrigkeit ausliefern!“ rief Mr. Strange, auf ihn zuschreitend.

Spiridion legte die rechte Hand auf die Gartenmauer, schwang sich hinauf und glitt auf der andern Seite hinab. Ein höhnisches Gelächter kam zu den Ohren seiner Feinde zurück und man sah ihn dem nächsten Gebüsch zuflüchten, wohin sich auch seine Kameraden geflüchtet hatten. Mehrere Kugeln wurden ihm nachgeschickt, aber keine traf. Als er im Gebüsch verschwunden war, gingen die Diener und Arbeiter in die Küche, während sich Mr. Strange und seine Tochter in das Wohnzimmer begaben.

Hier führte der Vater seine Tochter zu einem Sopha und setzte sich neben sie, ihren Kopf an seine Brust drückend und ihr weiches Haar streichelnd, während Alexa mit beiden Armen seinen Hals umklammerte.

„Was hat das Alles zu bedeuten?“ fragte Mr. Strange. „Wollte Spiridion Dich gewaltsam fortschleppen?“

„Ja, Vater, und es würde ihm gelungen sein, wärest Du nicht gekommen. Er wollte, daß ich sein Weib werden sollte, und als ich mich weigerte, wollte er mich gewaltsam mit sich nehmen.“

et  
w  
ff  
tö  
ob  
w  
un  
Et  
W  
mi  
Ge  
he  
un  
ein  
nu  
au  
ver  
ern  
in  
ben  
ibr  
Ku  
unt  
leif  
Di  
Die  
mid  
—  
Be  
Zem  
Nac  
Zim  
eint  
gut  
„San  
Biel  
Vort  
find  
aus  
Stu  
wart  
ihm  
in d  
mal  
Wein  
Gefä  
fogar  
Zung  
grab  
verla  
schlo  
feien  
Tock  
Rußl  
keiner  
im 3  
entfer  
Wüß  
Arabe  
Neger  
fragte  
Frage  
gehen,  
daß i  
werde

„Er wird seinen Angriff erneuern,“ sagte Mr. Strange besorgt. „Ich kenne Spiridion's Kühnheit. Er giebt nichts auf, was er sich einmal in den Kopf gesetzt hat. Er wird vielleicht schon nächste Nacht wiederkommen mit seiner ganzen Bande und Dich mit Gewalt fortführen. Wir sind nicht stark genug, um ihm Widerstand leisten zu können, und die Hälfte unserer Arbeiter sympathisirt mit ihm.“

„Was sollen wir dann thun?“

„Unser Friede ist zerstückt. Sechszehn Jahre habe ich hier gelebt, ohne von Jemandem belästigt worden zu sein; aber in Zukunft sind wir an diesem Orte beständiger Verfolgung ausgesetzt. Wir müssen uns eine neue Heimath suchen.“

„Aber wohin sollen wir gehen?“

„Wir müssen uns einen Ort suchen, der an Sicherheit und Einsamkeit selbst diesen übertrifft, — vielleicht in Asien, Afrika oder Australien. Mein einziger Wunsch ist, aller Aufmerksamkeit zu entgehen, mich dort zu verbergen, wohin nie ein Engländer kommt. Wir haben Geld, — der Erlös aus unsern Wein- und Fruchtgärten und Ziegenherden, — Geld genug, um uns ein anderes Stück Land zu kaufen und uns ein hübsches Heim zu gründen. Ich will mir diese Nacht einen Plan machen. Du bist bleich und zitterst noch, Alexa. Gehe nun zu Bett, mein Liebling. Ich werde Dich nicht wieder so lange aus den Augen lassen, wie in diesen beiden Tagen. Was ich auch verloren habe, ich habe ja Dich noch und mit Dir bin ich zufrieden.“

Er zog sie an sich und küßte sie mit rührender Zärtlichkeit. Sie erwiderte seine Liebkoßung mit Innigkeit und klammerte sich an ihn in überwältigender Hingebung und Liebe, die des Vaters Herz tief bewegte. Er hatte sie grausam verwundet, hatte den Geliebten von ihr gerissen, ihr junges Leben zerstört, ihre Seele mit unerträglichem Kummer und Sorgen belastet, — und doch war ihre kindliche Liebe und Achtung nicht im Geringsten erschüttert. Auch war nicht der leiseste Zweifel an seiner Liebe in ihr aufgetaucht.

„Mein armes Kind!“ sagte er betrübt. „Ich wollte, ich hätte Dir all' diesen Kummer ersparen können. Ich habe mich geweigert, Dich in diesen Tagen zu sehen, weil ich fürchtete, Dein Anblick würde mich gänzlich niederschmettern; jetzt aber sehe ich meinen Irrthum ein. — Du würdest mich aufgerichtet und getröstet haben. Nun gehe zu Bett, mein Kind. Du kannst diese Nacht ruhig schlafen. Es soll Jemand wachen, damit Spiridion uns nicht überrumpeln kann. Gute Nacht, Alexa!“

Er führte sie durch die große lange Halle bis zur Thür ihres Zimmers. Hier küßte er sie wieder und ließ sie dann in ihr Zimmer eintreten. Dann verschloß er alle Thüren, versicherte die Fenster so gut wie möglich und begab sich endlich auf sein Privatzimmer.

„Spiridion wird uns nicht lange Zeit lassen,“ murmelte er. „Wir müssen sogleich fort. Aber wohin sollen wir gehen? Welches Land stände nicht mit England in Verbindung? Wo wäre ich sicher? Vielleicht ist es gut, daß wir gezwungen sind zu gehen; denn wenn Lord Kingscourt wiederkommen sollte, darf er uns nicht mehr hier finden. Alexa und er dürfen einander nie wieder begegnen.“

Er nahm eine Sammlung Landkarten, breitete sie auf dem Tische aus und starrte auf sie nieder mit finsternen Augen.

## 9. Kapitel.

### Abschied von der Heimath.

Mr. Strange durchwachte die ganze Nacht, die Zeit mit dem Studium der Landkarten ausfüllend; aber Spiridion machte den erwarteten Angriff nicht, noch fand Mr. Strange einen Ort, welcher ihm zu seiner Sicherheit so geeignet schien, wie seine jetzige Heimath, in der er so viele Jahre in Ruhe und Frieden gelebt hatte. Manchmal war er ermüdet an der Einsamkeit der Drangenwälder und Weingärten, an den finsternen Bergen, die ihn wie die Mauern eines Gefängnisses einschlossen; aber er war hier doch sicher, ja zu Zeiten sogar zufrieden gewesen. Hier hatte er sein Kind zu einer lieblichen Jungfrau erblühen sehen, und hier hatte er gehofft zu sterben und begraben zu werden. Darum fiel es ihm recht schwer, diesen Platz zu verlassen; aber es war eine Nothwendigkeit, und darum war er entschlossen es zu thun.

Manchmal erschraf er bei einem leisen Geräusch, meinent, es seien Fußtritte, und einige Male schlich er nach dem Zimmer seiner Tochter, um sich zu überzeugen, daß sie noch sicher sei und schlafe.

Er unterwarf die Karten von Griechenland, der Türkei, von Rußland und andere einer sorgfältigen Prüfung, aber er konnte zu keinem Entschluß gelangen. Seufzend erhob er sich und ging langsam im Zimmer auf und ab, indem er murmelte:

„Ich muß weiter nach Osten gehen. Je weiter von England entfernt, desto besser. Am liebsten möchte ich mir eine Oase in der Wüste Sahara aussuchen, eine Oase so klein, daß sie nicht einmal von Arabern besucht wird. Dort könnten wir, Alexa und ich, mit einigen Negern, als Diener ruhig leben und — sterben. Lord Kingscourt fragte, was aus Alexa werden würde, wenn ich todt wäre. Diese Frage beunruhigt auch mich. Könnte sie doch in irgend ein Städtchen gehen, damit ich dieser schweren Sorge enthoben wäre. Sonderbar, daß ich früher nicht daran gedacht habe, was aus meiner Tochter werden wird, wenn ich todt bin!“

Diese Frage beschäftigte ihn die ganze Nacht, selbst während er weiter die Karten studirte. Der Morgen fand ihn bleich und angegriffen und müde und schwerfällig in seinen Bewegungen.

Zur gewöhnlichen Stunde fand er sich am Frühstückstisch ein, und während Alexa nach dem Essen mit der alten Aminka über Hausstandsangelegenheiten sprach, rief er einige seiner erprobtesten Diener herbei und benachrichtigte sie, daß er nach Athen gehen und ein paar Tage abwesend sein würde.

„Meine Tochter geht mit mir,“ sagte er. „Wir fahren in unserem Schiff, welches im Golf zur Reise fertig liegt. Ihr könnt Lebensmittel und besonders werthvolle Gegenstände, welche ich Euch bezeichnen werde, an Bord bringen. Vermeidet aber jedes Aufsehen, so daß Niemand von den Anordnungen etwas erfährt; denn Spiridion hat überall Spione und unsere Absicht möchte ihn verrathen werden.“

Die Leute thaten, wie ihnen befohlen. Es wurden mehrere Kisten mit Werthsachen, die ihnen Mr. Strange bezeichnete, gefüllt; aber der Transport derselben auf das Schiff wurde bis zum Abend verschoben. Dann entließ er die Männer zu ihrer Tagesarbeit und rief seine Tochter zu einer Unterredung.

„Wir wollen heute Abend diesen Ort verlassen, Alexa,“ sagte er ernst. „Wir nehmen keine Diener mit, ausgenommen die Männer zur Bedienung des Schiffes. Laß Deine Kleider, Wäsche, Feinen und Alles, was Du mitzunehmen wünschst und was leicht zu bewegen ist, in Kisten packen, daß es am Abend an Bord gebracht werden kann.“

Alexa sah ihren Vater erstaunt an.

„Müssen wir unsere Möbel zurücklassen?“ fragte sie.

„Sie sind alt und von keinem großen Werth. Wir können keine Möbel mitnehmen. Du magst sie Aminka und den Anderen schenken.“

„Wohin gehen wir, Vater?“

„Wir segeln nach dem Piräus und fahren dann mit der Eisenbahn nach Athen. Dort verkaufe ich mein Schiff und Alles, was wir entbehren können, sowie die Früchte, die schon seit einigen Tagen sich am Bord befinden, um an den Markt gebracht zu werden. Wohin wir von Athen aus gehen, weiß ich selbst noch nicht.“

Nach weiterer kurzer Besprechung entfernte sich Alexa, um ihre Sachen einzupacken, was nicht gar zu schwierig war, da sie, fern von dem Getriebe der Welt lebend, keinen Ueberfluß von Kleidern oder sonstigen Gegenständen besaß. Mit Einbruch der Dunkelheit wurden die Kisten an Bord des Fahrzeugs gebracht und Alles zur schleunigen Abfahrt vorbereitet.

Die alte Aminka, welche viele Jahre treu in diesem Hause gedient hatte, wurde von ihrem Posten entlassen und erhielt außer ihrem Lohn eine ansehnliche Summe Geldes als Geschenk, sowie das ganze Mobiliar des Hauses. Mit Rücksicht darauf, daß ein Besuch Spiridion's diese Nacht zu erwarten stand, rieth ihr Mr. Strange, sogleich Alles in das Dorf schaffen zu lassen, wo sie zwei Söhne hatte.

Aminka setzte alle Männer in Bewegung, um den Rath ihres Herrn auszuführen und die Möbel in Sicherheit zu bringen.

„Wir wollen dem Herrn keine Gelegenheit geben, seinen Entschluß zu ändern,“ sagte sie zu den Arbeitern, die von der bevorstehenden Abreise Mr. Strange's und seiner Tochter noch keine Kenntniß hatten und nicht eher bekommen sollten, als bis dieselbe eine vollendete Thatfache war. „Er muß sehr krank sein; aber wir wollen nehmen, was die Götter uns senden, und es in Sicherheit bringen. Laßt alle Hände zugreifen. Ich will gut dafür bezahlen.“

Als die Ausräumung des Hauses beinahe vollendet war, theilte Mr. Strange der alten Aminka mit, daß sie so lange hier bleiben sollte, bis er zurückkehrte oder das Haus verkauft sei; dann machte er sich mit seiner Tochter auf den Weg nach dem Golf. Im Garten blieben sie stehen und blickten auf die alte liebgewonnene Heimath zurück. Der Himmel war leicht bewölkt und tiefe Dunkelheit lag über dem Wasser, dem Thale und den Bergen.

„Dies ist die Stunde, welche Spiridion aller Wahrscheinlichkeit nach zu einem Ueberfall benutzen würde,“ sagte Mr. Strange. „Es ist die höchste Zeit, daß wir fortkommen. Wenn der Mond aufgeht, müssen wir das Land hinter uns haben. Horch! Was ist das!“

Sie lauschten einen Moment, hörten aber nichts, als das leise Klauschen des Windes in den Bäumen. Dann zog der Vater den Arm seiner Tochter in den seinen und führte sie durch den Garten und über den freien Platz der See zu. Keiner sprach ein Wort. Es war Weiden, als würden sie von einem erbarmungslosen Schicksal aus ihrem Paradies hinausgetrieben in eine weite, unwirthliche Wüste. Alexa dachte an ihren Geliebten und sein Versprechen, wiederzukehren. Er würde kommen und sie war nicht mehr da, um ihn zu empfangen. Sie würde ihn nie wiedersehen, nie wieder seine Stimme hören. Der Ort, welcher durch seine Gegenwart geheiligt worden war, — der Ort, wo sie ihre heitere Jugendzeit verlebte, schien ihr in diesem Augenblick der schönste Punkt auf dem ganzen Erdboden.

„Es kommt mir vor, wie die Vertreibung aus dem Paradies,“ seufzte sie. „D, Vater —“

„Still!“

Sie hatten den Olivenwald betreten. Ganz in ihrer Nähe ließ sich das Geräusch von zahlreichen Fußtritten vernehmen. Mr. Strange

zog Alexäa tiefer in den Schatten einer dichten Baumgruppe, wo sie warteten und athemlos lauschten.

Die Tritte kamen näher und bald wurde eine Anzahl Männer sichtbar, welche vorsichtig dem Hause zuschritten. Sie waren an den Flüchtlingen vorüber, als plötzlich sich die Stimme Spiridion's vernehmen ließ.

„Wir werden sie vollständig überraschen,“ sagte er. „Die Wolken am Himmel sind unsere Verbündeten und begünstigen unser Unternehmen. Ehe der Mond sichtbar wird, werden wir mit dem Mädchen auf dem Wege nach unserer Gebirgsfestung sein. Der Geisliche ist gefangen und wartet. Ehe das junge Mädchen die Augen zum Schlafe schließt, wird sie mein Weib sein. So feiert Spiridion seine Triumphe!“  
(Fortsetzung folgt.)

### Vermischtes.

**\* Schutz den Pilzen!** Bei dem Reichthum an essbaren Schwämmen in diesem Jahre ist wiederholt daran zu erinnern, daß man die Pilze nicht herausreißen, sondern vorsichtig abschneiden möge, da durch das Herausreißen das Mycelium oder der Wurzelstock des Pilzes, jene schimmelartigen Fäden, welche rings um den Pilz das Erdreich durchziehen, gestört wird. Verfärbt der Pilzfischer an einer Stelle mehrmals so unvorsichtig wie angegeben, so verzieht allmählig die Fruchtbarkeit der Pilze und zeigt sich oft gar nicht mehr, im anderen Falle, beim Abschneiden, kann sich dagegen der Pilzfischer auf lange Zeit ein ergiebiges Pilzrevier sichern.

**\* Das „Biegnitzer Stadtbl.“** berichtet Folgendes aus Görlitz: „Im vorigen Winter hatte eines Abends die Ehefrau eines Bäckermeisters das beim Abendessen gebrauchte Geschirr gewaschen und zum Trocknen auf die Platte des in der Backstube befindlichen Ofens gestellt. Als der Bäcker in der Nacht aufstand um zu baden, machte er auch in dem Ofen Feuer an, und in Folge dessen kam ein unter dem auf der Platte stehenden Geschirr befindlicher Zinnteller in's Schmelzen und das geschmolzene Metall sammelte sich auf der erhitzten Eisenplatte in runden, blasenförmigen Massen. Die Frau Bäckermeisterin sah, als sie des Morgens in die Backstube trat, die angerichtete Bescheerung, sammelte die Reste ihres Zinntellers und bewahrte sie sorglich auf. Ein halb Jahr später geschah es, daß hier falsche Zweimarkstücke in Umlauf kamen, und daß zufällig auch unser Bäckermeister mit einem solchen angeführt wurde. Er beging den Fehler, dasselbe wieder los werden zu wollen, und da er dabei ertappt wurde, so gerieth er in den Verdacht, der Verfälscher zu sein, was ihm eine Hausfuchung zuzog. Hierbei wurde nun der Rest des Zinntellers und die runden geschmolzenen Zinntücker gefunden, und auch ein Blechlöffel fand sich, in dem wohl einmal am Sylvester-Abend Blei geschmolzen war. Der Beweis war eclatant, der Mann wurde verhaftet und mußte mehrere Tage sitzen, ehe die Sache aufgeklärt wurde. Moral: „Ihr Hausfrauen, stellt keine Zinnteller in die Ofenröhre!“

**\* Böhmisches Entenzucht.** Aus Teplitz hatte die „Reichenberger Zeitung“ die Mittheilung gebracht, daß ein dortiger Expediteur Sr. Maj. den deutschen Kaiser wegen einer Frachtforderung verklagt habe. Jetzt wird dem „R. T.“ aus Teplitz geschrieben, daß jene Mittheilung eine unrichtige sei; Herr Bezirkshauptmann Regierungsrath Werbeller habe auf eine ausdrücklich an ihn gerichtete Anfrage erklärt, daß an der ganzen Angelegenheit kein wahres Wort sei. Es wird nunmehr Sache der „Reichenberger Zeitung“ sein, zu erklären, welche Bewandniß es mit jener von ihr zuerst gebrachten und auch in unser Blatt übergegangenen Nachricht hat.

**\* Ein grauenhafter Mord,** meldet die „Kieler Ztg.“ soll in Klein-Bladebrügge bei Segeberg am Sonnabend verübt sein. Der Räthner Studt wurde mit einem Hemde bekleidet in einer circa 470

Schritt vom Hause befindlichen Viehtränke todt aufgefunden. Die Kleidung des Ertrunkenen und ein Strick lag neben der Tränke. Zu derselben führte eine starke Schleifspur über drei Koppeln nach dem Studt'schen Hause, welche an verschiedenen Punkten Blutspuren aufwies. Die vom Amtsrichter eingeleitete Untersuchung ergab so gravirende Verdachtsgründe gegen die Ehefrau des Ermordeten, daß man Veranlassung nahm, diese sofort zu arretiren. Man fand nämlich ein mit Blut besetztes Weil im Hause vor, und war es auch ferner noch Verdacht erregend, daß die Schlafstube so früh Morgens schon gescheuert und das Bett des Ermordeten mit reiner Wäsche versehen war. Die am Montag in Gegenwart der Staats-Anwaltschaft vorgenommene Sektion der Leiche ergab, daß dem Ermordeten durch einen Weilhieb ins Angesicht der rechte Unterkiefer zweimal gebrochen und daß durch die Wucht des Schläges einige Zähne herausgetrieben waren. Hierauf ist der noch lebende Körper des Studt den weiten Weg zur Tränke höchst wahrscheinlich an den Händen geschleift und dann in derselben ertränkt. Die Eheleute Studt hatten in letzterer Zeit uneinig gelebt.

**\* Einsturz.** Die am 8. April d. J. abgebrannte „Neue Baumwollenspinnerei“ in Hof, deren äußerer Wiederaufbau bis auf die Bedachung fertig, ist am 10. September von einem zweiten, höchst bedauerlichen Unfälle betroffen worden. Der von Eisen konstruirte innere Ausbau des ersten Stockes — bestehend aus Hunderten von riesigen Säulen und Trägern — stürzte, als wären diese gigantischen massenhaften Eisentheile unbefestigt aufgestellt worden, mit einem furchtbaren Gedröhne zusammen und erschlug zwei daselbst beschäftigte hiesige Schlosser (Oberländer und Weller), beide Familienväter. Zwei Arbeiter sind schwer verletzt.

**\* Moderner Patriotismus.** Ein jüdischer Kaufmann in einer schlesischen Stadt hat ein Gedicht auf die glückliche Genesung des Kaisers fabricirt und dasselbe dem Kaiser zugesandt. Als kleine Nachschrift war dem Gedichte beigefügt die Bitte um ein Dahrlehn von 1000 Mark, welche Schuld der Poet durch monatliche Abschlagszahlungen tilgen wolle.

### Zahlungseinstellungen.

(Nach der Leipziger Zeitung.)

Johann Friedrich Kraß, Inhaber eines unter der Firma Friedrich Kraß bestehenden Strohh- u. Filzhatmanufakturgeschäft, und das unter der Firma F. u. D. Geißler bestehende Colonialwaaren-, Delicateffen- u. Destillationsgeschäft, Inhaber die Kaufleute Gustav Ottomar Geißler und Friedrich Alexander Geißler in Leipzig. Anmeldebtermin bis zum 23. bez. 24. Octbr. beim Gerichtsamte im Bezirksgericht Leipzig, Abthlg. III. — Klempnermstr. Gustav Adolf Hoyer in Plagwitz (Nachl.) und Director Johann Georg Doenges in Planitz (Nachl.). Anmeldebtermin bis zum 17. bez. 18. Octbr. beim Gerichtsamte II in Leipzig. — Restaurateur Robert Reinhold Thomas in Tharandt. (Nachl.) Anmeldebtermin bis zum 3. Octbr. beim Gerichtsamte Tharandt. — Rittergutspächter Louis Bruno Schuffenhauer. Anmeldebtermin bis zum 11. Octbr. beim Gerichtsamte Geithain. Materialwaarenhändler Carl Friedrich Ernst Rickmantel in Deberan. Anmeldebtermin bis zum 11. Octbr. beim Gerichtsamte Deberan. — Schuhwaarenfabrikant Herrmann Genßich in Groitzsch. Anmeldebtermin bis zum 23. Octbr. beim Gerichtsamte Pegau. — Gutsbesitzer Ernst Ludwig Seidel in Cunnersdorf. Anmeldebtermin bis zum 7. Octbr. beim Gerichtsamte Königstein. — Erledigt hat sich durch Vergleich der Concurssproceß zum Vermögen der Firma Paul Benno Berger in Altenburg.

### Chemnitzer Marktpreise vom 14. September 1878.

weißer und bunter Waizen	10 Mk. 25 Pf. bis 10 Mk. 75 Pf. pr. 50 Kilo,
gelber	9 " 50 " " 10 " 35 " " " "
neuer gelber	9 " 50 " " 10 " " " " "
inländischer Roggen	7 " " " 7 " 25 " " " "
fremder	6 " 25 " " 6 " 50 " " " "
Braugerste	8 " " " 8 " 75 " " " "
Futtergerste	6 " 50 " " 6 " 75 " " " "
Safer	6 " 25 " " 7 " " " " "
Heu	2 " " " 2 " 50 " " " "
Stroh	2 " " " 2 " 50 " " " "
Kartoffeln	2 " 80 " " " " " " "
Butter	2 " 20 " " 2 " 65 " " 1 Kilo.

Durch die Geburt eines munteren Mädchens wurden hoch erfreut  
Ingolstadt, den 15. Septbr. 1878.

**O. Hummitzsch & Frau,**  
geb. Schwotzer.

**Für Sattler u. Tapezierer**

empfiehlt bei Entnahme ganzer Stücke zu Fabrikpreisen:

<sup>13</sup>/<sub>4</sub> engl. Polster-Leinen, <sup>8</sup>/<sub>4</sub> Weben-Leinen, <sup>7</sup>/<sub>4</sub> engl. Feder-Leinen,

<sup>13</sup>/<sub>4</sub> engl. Caffeesack, <sup>3</sup>/<sub>4</sub> blaugestrrt. Leinen, Schächter Leinen,

Matratzendrell grosse Auswahl,

<sup>9</sup>/<sub>4</sub> blaugestrrt. Kammert-Zwillich,

Roh Nessel in allen Breiten,

Segel-Leinen zu Wagenplanen etc.,

Koffer- u. Taschenfutter (V.)

**C. O. Knoth, Chemnitz,**

Langestr. 20, vis-à-vis d. roth. Hirsch.

Frischgeschlachtetes, fettes

**Rind- und Schöpfenfleisch**

empfiehlt

**Carl Löwe** in der guten Quelle.

**Terzerole,  
Revolver,  
Patronen**

empfiehlt zu billigen Preisen

**Emil Schenk.**

**Wachstuch-, Tisch- und  
Kommodendecken u. dergl.**

verkauft zu billigsten Preisen

**Bernhard Herrmann.**

**Briefpapier**

empfiehlt

die Exp. ds. Bl.

### Hausverkauf.

Ein am Neumarkt gelegenes Eckhaus mit Garten und Feldgrundstück, enthaltend 6 beizbare Stuben, Röhrrwasser u. s. w. ist preiswerth zu verkaufen. Näheres in der Exped. dieses Blattes.

### Rechnungsformulare

empfiehlt

die Exp. d. Bl.

Eingekandt.

Müller: Hast Du es denn schon gehört, Schulze, von dem gebildeten freiwilligen Feuerwehr-Feldwebel in Niederzöblich?

Schulze: Ja, das hab' ich wohl gehört, daß derselbe in einer Restauration Ohrspeigen ausgeheilt hat.

Müller: Nun, wunderst Du Dich denn nicht über den Verein, daß derselbe dem Feldwebel, welcher schon so Invalide ist und Ohrspeigen vertheilt, noch eine solche Charge begleiten läßt?!